

Die Einzigartigkeit des Menschen – nur falsch erklärt

in

**„Kognition – Schlaue Köpfe“ von Thomas Suddendorf
Spektrum der Wissenschaft 1/19**

von

alexander braidt

© **alexander braidt**
www.braidt.de
alexander@braidt.de

Letzte Druckversion vom Freitag, 17. Mai 2019

Jahrzehntlang setzten evolutionäre Anthropologie und Hirnforschung als allgemeine Lehrmeinung durch, den Menschen trenne kein Graben vom Tier, vielmehr sei er gemäß Darwins Gradualismus primär als Tier einzustufen – wenn auch als weitaus intelligenteres. Zwar hielt eine geisteswissenschaftliche Traditionsrichtung dagegen, gestützt allein auf den Augenschein, der nahelegte, daß zwischen dem Knacken einer Nuß und dem wissenschaftlich fundierten Knacken eines Atoms mehr als ein fließender Übergang, nämlich ein qualitativer Sprung liegen müsse. Doch die herrschende Wissenschaftsmeinung schob solche Einwände selbstgerecht beiseite, indem sie dozierte, nach Kopernikus einmal mehr dem egozentrischen Selbstbild des Menschen wissenschaftlich begründet eine Kränkung zufügen zu müssen.

Gegenüber diesem akademischen Dogmatismus etablierte sich langsam während ca. zehn Jahren eine neue wissenschaftliche Richtung, die, wie hier Thomas Suddendorf und vor ihm bereits analog Michael Tomasello – von weiten Teilen des Publikums bejubelt –, dem Menschen wieder eine Sonderstellung zubilligte. Doch mit dieser richtigen Wende endet auch schon das Verdienst. Denn leider begeht in unserm Fall Prof. Thomas Suddendorf haarsträubende Fehler in seiner Begründung: Er will die Einzigartigkeit des Menschen durch sich selbst erklären; und ihm entgeht, daß das Gehirn des Menschen radikal anders funktioniert als das tierische. Beides läßt sich an einigen Kernsätzen seines Artikels aufzeigen, vielleicht besser als an seinem Buch „Der Unterschied“, das mit einer Fülle korrekter, empirischer Befunde seine grundlegend falsche Theoriebildung kaschiert.

Er stellt zunächst richtig fest:

„Unsere dominierende Stellung beruht wohl kaum auf körperlichen Fähigkeiten. ... Der Schlüssel liegt in unseren geistigen Eigenschaften.“
(S. 22)

Diese These erläutert er im Begleittext zu seiner Grafik folgendermaßen: „Wie vergleichende psychologische Studien offenbarten, teilen Mensch und Tier verschiedene kognitive Fähigkeiten. Aber erst zwei ausschließlich menschliche Eigenschaften *schufen aus diesen Begabungen unsere geistigen Fähigkeiten*, mit denen wir uns vom Tierreich abgrenzen ...“. (S. 23) Aussage des ersten Satzes – akzeptiert. Doch

der anschließende Versuch, die Einzigartigkeit des Menschen theoretisch zu fundieren, offenbart sofort die beiden fatalen Fehler.

Erstens: Daß spezifisch menschliche Begabungen unsere geistigen Fähigkeiten *schufen*, bedeutete eine nichts erklärende Tautologie, wenn sich diese Begabungen selber als unerklärte Fähigkeiten erweisen sollten. (Genau solche Fähigkeiten führt Suddendorf an, wie sich gleich zeigen wird. Er hätte stattdessen zuerst erklären müssen, woraus die ausschließlich menschlichen Eigenschaften resultieren.) Sein Erklärungsmuster gleicht der Antwort auf die Frage, was gegenüber einem Pferd das Auto so leistungsfähig mache: Sein Motor.

Und er konkretisiert seine Erklärung:

„Mit dem Entwerfen verschachtelter Szenarien können wir uns mehrere Situationsalternativen ausmalen und in größere Zusammenhänge setzen. Unser Verbindungsdrang, also das menschliche Bedürfnis, Gedanken mit anderen auszutauschen, ermöglicht Leistungen, die über die Fähigkeiten eines Einzelnen hinausgehen.“ (S. 23)

Somit bestätigt sich der Verdacht auf Suddendorfs Tautologie: Seine beiden ausschließlich menschlichen *Begabungen* (neben denen einige weitere festzustellen wären) – Entwerfen verschachtelter Szenarien und Verbindungsdrang – erweisen sich als längst bekannte, aber *unerklärte Eigenschaften* speziell des Menschen. Offen aber bleibt: Warum kann ausschließlich der Mensch unter anderem „verschachtelt denken“, was befähigt ihn gegenüber dem Tier dazu? Suddendorfs ausschließlich menschliche Begabungen sind also keineswegs elementar und können daher auch nicht alle Folge-Fähigkeiten erklären, die bloße Anwendung des Unerklärten sind! Welche Gehirnzutat, die nicht bereits für eine spezifische Kognitionsleistung steht, welches elementare Phänomen macht aus unreflektiertem, tierischem Denken seine menschliche Form? Das wären die hier notwendigen Fragen gewesen – die Suddendorf nicht stellt.

Zweitens: Und weil er diese Frage gar nicht erst stellt, wird von ihm verschwiegen, daß diese typisch menschlichen Begabungen *Resultate der vorangegangenen biologischen Evolution* gewesen sein müssen. Denn ein Mensch ohne diese einzigartigen Begabungen, kann noch kein Mensch sein. Als Hominine ist sein Vorfahre noch Tier und kann

aus dessen beschränkten Begabungen nicht geistige Fähigkeiten des Menschen schaffen. Rein graduell kann aus genetisch beschränktem kein unbegrenztes Denkvermögen werden. Suddendorf hätte fragen müssen: Was eigentlich selektiert die Evolution, damit die spezifische Begabung des Menschen entsteht – oder fällt die etwa vom Himmel? – Wir werden noch sehen, daß Suddendorf in besagte Tautologie gerät, weil er die menschlichen Ur-Begabungen nur mittels einer Erbsünde der Biologie „erklären“ kann – dem Lamarckismus.

Hinzu kommt als *dritter Fehler*: Verräterischer Weise handelt es sich bei den beiden Begabungen keineswegs um *die* entscheidende Wesenseigenschaft des Menschen, denn es gibt noch mehr Denk-Begabungen. Neben verschachteltem – genauer synthetischem – Denken und seinem Gegensatz dem analytischen Denken finden wir die Gegensätze von gleichsetzendem und unterscheidendem, von verallgemeinerndem und spezifizierendem sowie von abstrahierendem und konkretisierendem Denken. Wieder erhebt sich vor uns die entscheidende Frage: Welches *elementare* Gehirnphänomen macht aus unreflektiertem, tierischem Denken diese vier menschlichen Denkopoperationen?

Vierter Fehler: Gleiches gilt für den starken, kommunikativen Verbindungsdrang. Wir kennen ihn in Ansätzen bereits bei Tieren – was Suddendorf selbstverständlich zugesteht. Beim Menschen dient Kommunikation nicht nur der Information, sondern sie kulminiert periodisch in kreativen Schüben. Aber wieder konstatiert er nur die Ausschließlichkeit dieser menschlichen Begabung, fragt aber nicht nach der elementaren Eigenschaft, die diese spezifisch menschliche Form ermöglicht – und zwar gehirnmäßig. Das dazu nötige Gehirn mußte die Evolution schließlich erst hervorbringen. Denn die von Suddendorf beobachtete lediglich kognitive Begabung des Menschen kann selbst nur durch ein spezifisch menschliches Gehirn begründet werden.

Fünfter und zentraler Fehler: Die geschichtlich offensichtlichste kognitive „Begabung“ des Menschen erkennt und benennt Suddendorf erst gar nicht: Der Mensch zeigt demnach keineswegs nur *starr höhere*, kognitive Fähigkeiten als das Tier, sondern er entwickelt in riesigen, qualitativen Sprüngen sein Intelligenz-Niveau *immer weiter* – von den Mythen der Traumzeit über die Wissenschaftsmethode der alten Grie-

chen bis zur Urknalltheorie –, *jedoch frappierender Weise mit einem anatomisch gleich bleibendem Gehirn*; demgegenüber erhöhen sich die intelligenten Leistungen der Tiere nur dann wesentlich, wenn auch ihr Gehirn größer oder differenzierter wird. *Entwicklungsfähigkeit* ist die wahre „Begabung“ des Menschen, die zu erklären wäre und ihn radikal von jedem Tier trennt. (Worauf diese beruht, enthüllt mein Buch „Bewußtsein – Der Abgrund zwischen Mensch und Tier“.)

Suddendorf überbietet wie gesagt seine rundum inkonsistente Theorie zur Erklärung höherer, menschlicher Kognition mit dem Versuch, ihr evolutionäres Entstehen wie Lamarck zu erklären. Die Überschrift zu diesem Abschnitt sagt bereits alles:

„Unsere Vorfahren *übten* schon vor mehr als einer Million Jahren.“
Wohlgemerkt: unsere Vorfahren, die Homininen: Wie entwickelten sie durch Übung die typisch menschliche Fertigkeit des Baus von Distanzwaffen? Sie warfen zuerst, dann lernten sie, dann erfanden sie, um beim gezielten Üben anzulangen. Vergrößerten und differenzierten diese gesteigerten, kognitiven Fähigkeiten etwa das Gehirn unserer Vorfahren? Der biologisch versierte Prof. Suddendorf sollte wissen, daß Evolution – in diesem Fall des Gehirns unserer Vorfahren – auf keinen Fall durch Vererbung erworbener Eigenschaften funktioniert. Eine Todsünde nach Darwin. Spezifische Lernleistungen eines sich durch Mutation und Selektion entwickelnden Gehirns gehen nie ins Erbgut ein – eine spezifische Gehirnstufe gewährleistet nur spezifische Erfahrung. Ein nur quantitativ verbessertes Gehirn gewinnt daher ganz prinzipiell bloß an besonderen Fähigkeiten und Möglichkeiten.

Daß ich Prof. Suddendorf keineswegs böswillig mißinterpretiere, belegt er selbst bestens mit dem resümierenden Satz:

„Mit dem Entwerfen verschachtelter Szenarien und dem Bedürfnis nach geistiger Vernetzung schufen *unsere Vorfahren* die Grundlage für Zivilisation und Technik, die das Antlitz der Erde veränderten.“ (S. 25)
Diese Grundlage besteht gemäß dem Eingangszitat in dominierenden geistigen Eigenschaften des Menschen. Was sind nach Suddendorf die ausschließlich menschlichen Eigenschaften? Das Entwerfen verschachtelter Szenarien und der kommunikative Verbindungsdrang. Wie schufen – gemäß Zitat – unsere Vorfahren die Grundlage für Zivilisation und Technik? Mit dem Entwerfen verschachtelter Szenarien und ihrem

stärkeren Verbindungsdrang – woher immer sie diese *ausschließlich menschlichen* Eigenschaften hatten. Ein Circulus vitiosus.

Grundsätzlich läßt sich feststellen: Wenn Allerwelts-Wissenschaftler einen qualitativen Sprung nicht erklären können – in unserm Fall das menschliche Gehirn, das anatomisch unverändert zu fortwährenden kognitiven Sprüngen fähig ist –, dann greifen sie zur zunehmenden Quantität, zum Komparativ: Hier die tierischen Fähigkeiten unserer Vorfahren – also üben, üben, üben. Oder sie greifen zur Tautologie: Wie entstehen typisch menschliche Fähigkeiten des Geistes? Indem der Mensch seine gegebenen Eigenschaften anwendet – oder schon seine Vorfahren. Voilà.